

# Herborner Tageblatt.

Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenkosten 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 39.

Mittwoch, den 16. Februar 1916.

73. Jahrgang.

## Der Krieg.

An der Westfront können sich unsere Feinde täglich aufs neue davon überzeugen, daß die deutsche Mauer unbrechbar ist und zugleich die deutsche Stokkraft sich trotz des langen Stellungskrieges auf glänzender Höhe erhalten hat.

### Siegreiche Stürme bei Cahure und Pfirt.

Großes Hauptquartier, 14. Februar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe dauerten auf einem großen Teil der Front an. Der Feind richtete nachts sein Feuer wieder auf Lens und Biwin. — Südlich der Somme entwickelten sich heftige Kämpfe um einen vorspringenden erweiterten Sappenkopf unserer Stellung. Wir gaben den umfassenden Angriffen ausgelegten Gräben auf. — In der Champagne wurden zwei feindliche Gegenangriffe südlich von St. Marie-a-Bo glatt abgewiesen. Nordwestlich von Cahure entriß ein mit den Franzosen im Sturm über 700 Meter ihrer Stellung. Der Feind ließ 7 Offiziere, über 300 Mann gefangen in unserer Hand und blühte 3 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer ein. Die Handgranatenkämpfe östlich von Maison de Champagne sind zum Stillstand gekommen. — Südlich von Luffe (östlich von St. Die) zerstörten wir durch eine Sprengung einen Teil der feindlichen Stellungen. — Bei Obersept (nahe der französischen Grenze, nordwestlich von Pfirt) nahmen unsere Truppen die französischen Gräben in einer Ausbuchtung von 400 Meter und wiesen nördliche Gegenangriffe ab. Einige Duzend Gefangene, 2 Maschinengewehre und 8 Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen. — Die deutschen Flugzeugschwadern griffen Bahnanlagen und Truppenlager des Feindes auf dem nördlichen Teil der Front an.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einigen für uns erfolgreichen Patrouillengefechten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht

Amlich wird verlautbart: Wien, 14. Februar

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Beschützkämpfe an der küstentländischen Front waren gestern an einigen Stellen sehr heftig. Unsere neu gewonnene Stellung im Rombon-Gebiete wurde gegen mehrere feindliche Angriffe behauptet.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die in Albanien operierenden I. u. L. Streitkräfte haben mit Vortruppen den unteren Arzon gewonnen. Der Feind wich auf das Südbufer zurück. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

## Die Operationen am Wardar.

Nach Pariser Meldungen sollten die französischen Truppen von Saloniki aus den Wardarfluß in der Linie Loptschin—Jeniza überschritten haben und zum Angriff gegen die bulgarisch-deutschen Stellungen übergegangen sein. Das folgende Reutertelegramm schwächt diese Meldung wesentlich ab:

Bei den Operationen am Wardar handelt es sich nicht um eine Befreiung von Jeniza, sondern nur um Kavallerie-Erhundungen.

Beläge von beiden Nachrichten das Richtige trifft, ist zurzeit schwer zu sagen. Sollten sich französische Abteilungen tatsächlich an der Linie Loptschin—Jeniza festgesetzt haben, so braucht damit noch lange nicht die Absicht einer Angriffsbewegung verbunden zu sein. Dort westlich des Wardar standen bisher überhaupt keine bulgarischen, deutschen oder österreichischen Truppen. Sollten die Franzosen sich dort eingenistet und Griechenland einen neuen Gebietsstreifen fortgenommen haben, so ist das sicherlich nicht zu Angriffszwecken geschehen, sondern um Saloniki auch von dieser Seite gegen eine Umfassungsbewegung zu schützen.

### Die Ruhe vor dem Sturm.

Der bulgarische Kriegsminister Rejdenow äußerte sich einem Berichterstatter des „As Et“ gegenüber: Die Ruhe auf dem Balkankriegsschauplatz möge niemanden betreffen. Wir haben die Zeit der scheinbaren Ruhe nicht unsonst verbracht. Wir haben die Brücken ausgebessert, die der fliehende Feind zerstört hat, die Straßen wiederhergestellt und neue Straßen und Eisenbahnen gebaut. Die Bepflanzung unserer Truppen und der Nachschub gehen jetzt ohne Schwierigkeiten voran.

### Elbassan durch die Bulgaren besetzt.

Der konzentrische Vormarsch der Österreicher und Bulgaren in Albanien hat einen neuen bedeutsamen Fortschritt zu verzeichnen. Das bulgarische Hauptquartier gibt bekannt:

Die bulgarischen Truppen haben am 13. Februar Elbassan besetzt. Die Bevölkerung bereitete ihnen einen sehr freundlichen Empfang; die Stadt war besetzt.

Elbassan, nächst Durazzo die größte mittelalbanische Stadt, liegt in der Küstlinie 60 Kilometer südöstlich von Durazzo. Die Österreicher stehen, nachdem sie Tirana und die Höhenstellungen westlich davon erobert haben, ebenfalls dicht vor Durazzo, das angeblich auf Beschluß der italienischen Heeresleitung geräumt werden soll. Angeblich wurden bereits die Truppen aus Durazzo nach Valona geschickt.

### Italien nur in Valona, nicht in Saloniki.

Entgegen Gerüchten, daß Italien durch den Besuch Briand's in Rom zur Beteiligung am Salonikunternahmen bewegt worden sei, erklärte jetzt Briand dem Vertreter des „Giornale d'Italia“, daß die Italiener keine Truppen nach Saloniki schicken, sondern Valona zur Basis ihrer Balkanunternehmung machen werden. Sie würden dort wie die Serben anderswo, mithelfen den Feind zu schwächen.

In Saloniki werden nach Briand's Darstellung nur englische und französische Truppen zur Verwendung gelangen. Man scheint — so meint der „Giornale d'Italia“ — in Frankreich zu begreifen, daß es ein schwerer Irrtum

wäre, starke bewaffnete Kräfte von der italienischen Front auf andere Kriegsschauplätze zu übertragen.

### Die Kämpfe an der italienischen Front.

Wien, 14. Febr. Auf der italienischen Front nehmen die Artilleriekämpfe immer mehr an Intensität zu. Unsere Artillerie bereitet dem Feinde schwere Verluste. Zwei in Dolinen verborgene italienische Kompagnien wurden durch einen Mörservolltreffer gänzlich vernichtet. Unsere Handgranaten und Minen vergrößerten die Verheerungen. Die neue Bewaffnung mit der Keule bewährt sich namentlich im Nahkampf. Statt der Fronthindernisse werden jetzt Fußangeln vor die Front gelegt, welche die Vorteile von Drahtverhauen und Wollgruben in sich vereinigen. Anzeichen sprechen dafür, daß an der Isonzofront, wo das andauernde Regenwetter die Gräben unter Wasser setzt, sich neue Ereignisse vorbereiten. Im Fließschiffbecken kam es gestern zu wiederholten Gefechten um die von unseren Truppen eroberte feindliche Position am Hange des Rombon. Nach der „Freit. Zig.“ mislangen alle Vorstöße der Italiener und vermeheten ihre Verluste.

### Wer war es?

#### „Suffren“ oder „Admiral Charner“?

Die französische amtliche Telegraphenagentur „Agence Havas“ gibt die deutsche Meldung wieder, daß am 8. Februar das französische Panzerkreuzer „Suffren“ an der irischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sei. Zugleich verbreitet sie die folgende amtliche Erklärung:

Das Marineministerium ist beunruhigt über das Schicksal des Panzerkreuzers „Admiral Charner“, der an der Küste Syriens kreuzte und seit dem 8. Februar keine Nachricht gegeben hat, einem Datum, an dem nach einem deutschen Telegramm ein Unterseeboot ein französisches Kriegsschiff versenkt haben soll.

Im Zusammenhang mit diesen Meldungen bezieht sich der „Temps“ zu versichern, daß „Suffren“ sich gegenwärtig in Loulon befindet. Wenn das der Fall wäre, so ist es doch sehr auffällig, daß die amtliche Telegraphenagentur diese für ganz Frankreich höchst wichtige Tatsache nicht feststellt, sondern dies dem unverantwortlichen „Temps“ überläßt. Eine Verwechslung des „Suffren“ mit dem „Admiral Charner“ ist überdies recht unwahrscheinlich, schon wegen der Größenverhältnisse und der charakteristischen hohen Aufbauten des „Suffren“. „Admiral Charner“ wurde im Jahre 1898 in Dienst gestellt. Er hat einen Tonnengehalt von 4780 Tonnen und 375 Mann Friedensbesatzung. Seine Länge beträgt 106 Meter, seine Breite 14 Meter, der Tiefgang 6 Meter. Der „Suffren“ hatte 12780 Tonnen, war also ein Riese gegen den jetzt vermissten Kreuzer. Sollte des Rätsels Lösung vielleicht die sein, daß nicht nur das erste, sondern auch das zweite französische Schiff von dem Torpedo eines deutschen U-Boots ereilt worden ist?

#### Die Opfer der Doggerbank-Schlacht.

Wie aus bester Quelle verlautet, handelt es sich bei den an der Doggerbank versenkten beiden englischen Schiffen um ganz neue Schiffe, die erst im Januar in Dienst gestellt wurden, hauptsächlich zum Minenjuchen und zur Ballonabwehr. Sie haben etwa 18 Seemilen Ge-

## Ein ungarischer Husar.

Kriegsroman von Arthur Drexler.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Schuß, der den Posten niedergestreckt hatte, war der, den Oberleutnant Januschka gehört hatte. Beide eilten über den Rasen hinab nach dem Tor und sahen von weitem schon was geschehen war. Nur Dragusoff sahen sie nicht und konnten ihn auch nicht sehen, denn der kletterte gerade die Mauer empor.

„Rein Gott“, rief Oberleutnant Januschka und bemühte sich um den Erschrockenen.

„Da ist alle Hilfe vergebens“, sagte er. „Wo aber ist der Mörder?“

In diesem Augenblicke tauchte das wahnsinnsverzerrte, zum Bersten rote, wilde, wirre Gesicht des Leutnants über der Mauer auf, und der Oberkörper des Leutnants folgte in langsamem Nimmzuge. Jetzt sah Dragusoff schon auf der Mauer, sah die beiden Männer und stieß einen heiseren Schrei aus.

Der! der! Ja, war denn der der leidhaftige Gottseibeiuns, daß er jetzt da war, wo er ihn doch ganz sicher da unten im Orte gesucht hatte, und wo es unmöglich war, schneller, als er geritten war, den Teufelsweg da zurückzulegen.

Leutnant Dragusoff, sagte Oberleutnant Januschka's Stimme, „kommen Sie herunter und ergeben Sie sich. Sie sehen, Ihr Spiel ist hier aus.“

„Den Teufel ist's aus!“ rief aber der Wahnsinnige oben. „Wer fahren ich und du, fahren wir beide zur Hölle“ und krach! ging der Schuß los und die Kugel ging dicht an Januschka's Ohre vorbei. Und wieder ein Schuß und wieder kein Treffer.

„In ihrem Besten, Leutnant Dragusoff, fordere ich Sie auf, sich zu ergeben. Ich könnte Sie ja herunter-schießen wie eine Krabbe, und hätte auch alle Recht dazu, aber...“

Krach! und wieder kam von der Mauer her eine Kugel. Diesmal streifte sie den Arm des Oberleutnants Januschka. Der Kornett aber legte auf den Irren doch nicht an. Januschka aber winkte ihm ab. „Nicht doch, dazu hat es immer noch Zeit.“ Hatte aber keine, denn wieder krachte ein Schuß und mit der eiaenen Waffe

durch den Mund geschossen stürzte Leutnant Dragusoff von der Mauer.

Der Kornett eilte auf ihn zu und hob sein Haupt, aus dem das Blut wie ein Strom floß.

„Du... nicht... gurgelte der Sterbende röchelnd hervor. Der... andere... soll kommen... der... dort...“ und er hob mühselig seine Hand und zeigte auf Oberleutnant Januschka. Der wollte hinzutreten.

„Nicht, nicht, tun Sie es nicht“, rief aber der Kornett.

Ein wildes Feuer war in Dragusoff's Augen aufgeflackert, als er gesehen hatte, daß Januschka einen Schritt auf ihn zu machte. Jetzt aber erlosch dieses Feuer. Ein satanisches Lächeln überzog seine Züge, noch einmal krachte ein Schuß, der letzte, den Dragusoff zum Abfeuern hatte, auch der ging fehl. Und ohne die Genehmigung zu haben, mit Jwan Feodorowitsch Bitorkoff, für den er den Oberleutnant hielt, in die Hölle zu fahren, trat seine Seele allein den letzten Weg an, der Gott weiß wohin führte.

Nachdenklich gingen die beiden Männer von der Stätte des Todes dem Schloß wieder zu. Angstvoll hatte man dort die Schüsse gehört. Hatte gesehen, wie gleich nach dem ersten Schuß Oberleutnant Bitorkoff und der Kornett hinunter zum Parktor gerannt waren, hatte aber vom Kampf nichts gesehen. Nur gehört. Das Schießen. Das fünfmalige Schießen. Und sie, die Verängstigten atmeten auf, als sie den Oberleutnant und den Kornett, wohlbehalten daherkommen sahen. Denn daß aus dem Armel des Oberleutnants langsam das Blut sickerte, das konnten sie nicht sehen.

Gerade als Oberleutnant Januschka über die Schwelle treten wollte, fiel eine weiße Rose ihm zu Füßen. Die hob er auf, trat einen Schritt zurück und blickte hinaus. Aber nichts war zu sehen und die grünen Jalousien waren alle heruntergelassen und regten sich nicht.

Im Zimmer des Kornetts wurde die leichte Wunde verbunden. Dann setzte sich Oberleutnant Januschka hin und schrieb.

Außer in großen für jeden lesbaren Buchstaben, auf Russisch: „Dieses Schloß steht unter dem besonderen Schutze Feodor Bogdanowitsch Bitorkoff Czawlens. Nie-

mand darf sich, weder an dem Eigentume, noch an den Bewohnern vergreifen, auch ist, außer dem Stabe, jede andere Einquartierung verwehrt. Im Auftrage: Jwan Feodorowitsch Bitorkoff. So mit.“

„So“, sagte er. „Diesen Bettel, der ein Talisman ist, geben Sie dem Majordomus. Sie selbst, so gerne ich Sie auch in diesem Schlosse hier sehe, rufen heute noch ab, und zwar nicht nach Truscaniec, sondern nach Borskan, und dort melden Sie dem Oberst Cyril Bogdanowitsch, was der „Luftdruck“ getan hat.“

„Der... Luftdruck?“ fragte der Kornett erstaunt.

„Ja, Oberleutnant Luftdruck. Er wird schon wissen. Sie aber... Sie Kornett, hoff ich noch wieder zu sehen... und jetzt... mein Pferd.“

Und als er davonritt, da grüßte er hinauf, ohne zu wissen, ob man ihn noch sah oder nicht.

Aber man hatte ihn gesehen und atemlos eilte der Haushofmeister ihm nach.

„Herr Oberleutnant, Herr Oberleutnant!“

Kurz drehte sich Oberleutnant Januschka im Sattel um.

„Was gibst?“ fragte er und hielt das Pferd an.

„Das gnädige Fräulein... das Fräulein Komtesse lassen fragen, ob dem der Herr Oberleutnant gar nicht vorsprechen wollen und warum nicht.“

„Warum? Weil noch immer dieselben Gründe bestehen.“

Und damit... ritt er davon.

„Aller guten Dinge sind drei“, sagte Januschka, als er so durch die Gegend dahintritt, „und jetzt bin ich nur neugierig, was das dritte Abenteuer mir bringen wird“, denn mit den ersten beiden war er gar nicht zufrieden, so viel Gutes an sich auch daraus geworden war. Und gerade jetzt, wo sein Pferd im langsamsten Schritte dahinging, als hätte es nichts zu veräumen — und hatte es ja auch in der Tat nicht — und er so trübselig auf diesem feinen Pferde saß, kam er sich so recht wie ein Don Quixotte des Krieges vor, der sich in die unmöglichsten und absurdesten Abenteuer gestürzt hatte.

„Abturd? Nein.“

„Nein, lieber Januschka“, tröstete er sich selbst, „absurd darfst du nicht lauen, denn schon die Welt von diesem —“

schwindigkeit, 78 Mann Besatzung und das typische Aussehen eines kleinen Kreuzers.

### Die Befestigung der Alandsinseln.

Aber die bisher hartnäckig von Rußland geleugneten, den Verträgen mit Schweden zuwiderlaufenden russischen Befestigungsarbeiten auf den Alandsinseln werden jetzt von einem zuverlässigen Berichterstatter nach Beobachtungen an Ort und Stelle dem Stockholmer Tageblatt die folgenden Einzelheiten mitgeteilt:

Im vorigen Herbst wurden starke Anlagen auf Samauld, der südwestlichen Spitze der größten Alandsinsel vollendet, die vorigen Sommer angefangen worden waren. Im Herbst wurden auch Befestigungsarbeiten auf den südlichen Spitzen von Eckerö und Lemland begonnen, die im Laufe des Winters fortgesetzt wurden. Im Oktober wurden auf Groß-Klubboe und Klein-Klubboe Schanzwerke errichtet, die das Fahrwasser nach Ostersär, Degerby und Åbo beherrschen. Es wurden umfassende Sprengungen vorgenommen und Steinwälle, Rasematten und geräumige Baracken und Brücken angelegt. Auf Groß-Klubboe sind kostspielige Bauten, die der Versorgung mit frischem Wasser dienen, angelegt worden. Sie werden wahrscheinlich März oder April fertiggestellt sein, wenn der Seeis in der Ostsee wieder aufgetaut wird. Die durch die deutsche Beschießung zerstörte Stellung auf Ås ist wiederhergestellt worden. Bei Mariehamn sind die kleineren Batterien, Erdwälle und Schützengraben erweitert worden.

Die Anlagen werden zumeist von Gendarmen, aber auch jungen russischen Truppen bewacht. Zu den Steinarbeiten werden größtenteils Leute vom Festlande verwendet, weil Mäander nichts damit zu tun haben wollen.

### Russischer Völkerrechtsbruch.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Teheran: Die russische Regierung hat bestimmt, daß der türkische Botschafter in Berlin, der mit Österreichern, die mit ihm jagten, durch eine russische Patrouille bei Kerebde gefangen genommen wurde, nach Batum und von dort durch Rußland nach der Türkei geschickt werden soll. Der österreichische Militärattaché und die übrigen Festgenommenen werden als Kriegsgefangene nach Rußland gesandt werden.

## Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Verständigung in der „Lusitania“-Frage.

Berlin, 14. Februar.

Wie von maßgebender Stelle verlautet, ist nunmehr ein Bericht des deutschen Gesandten in Washington, Grafen Bernstorff, über die Verhandlungen im „Lusitania“-Fall hier eingetroffen. Nach dem Bericht hat sich eine Annäherung zwischen den gegenseitigen Ansichten ergeben. Die Vereinigten Staaten haben mehrere für Deutschland unannehmbare Forderungen fallen lassen, so daß eine völlige Verständigung erzielt scheint. Wahrscheinlich wird in absehbarer Zeit das Abereinkommen auch formell in einem neuen Notenaustausch festgestellt.

### Scham über „King Stephens Heldentat“.

Amsterdam, 14. Februar.

Wohl angefaßt der Rettung von Offizieren und Mannschaften des bei der Doggerbank von einem deutschen Torpedoboot versenkten Kreuzers „Arabis“ kommt man in England zur Besinnung über das erbärmliche Verhalten der Besatzung des „King Stephen“. Die Londoner Wochenschrift „New Statesman“ schreibt, es bestehe keine Ursache, den Kapitän des Fischdampfers „King Stephen“ zu loben, wie es viele Leute, darunter der Bischof von London, getan hätten. Die Haltung des Kapitäns möge vorfichtig gewesen sein, sie verrate aber sicherlich nicht den Mut und die Tapferkeit britischer Seeleute, die deswegen in ihrem eigenen Lande berühmt seien. Die Schwierigkeiten, 22 deutsche Schiffbrüchige nach England zu bringen, seien gewiß nicht unüberwindlich gewesen. „New Statesman“ will den Kapitän zwar direkt nicht verurteilen, aber man könne ihn doch unendlich bewundern, weil er Schiffbrüchige ertrinken ließ und wegfuhr.

Mit dem Herausgeber des „New Statesman“ werden das sicherlich auch andere Leute in England meinen, die ihr Land und Volk immer tiefer sinken sehen!

### Erlösung von der „englischen Pest“.

Madrid, 14. Februar.

In einem langen Briefe an die spanische Zeitung „Libertad“ auf Manila, spricht sich ein gelehrter Chinese über die Stimmung seiner Landsleute gegenüber Deutschland und dessen Feinden aus. Was der Chinese Ma-ling in spanischer Sprache der Öffentlichkeit unterbreitet, wird den

wie sagt man schnell? — von diesem Scheusal von Dragoloff befreit zu haben; schon das Bewußtsein, hundert von Menschen ihr Heil, ihr Leben, ihr Glück zurückzugeben zu haben, schon das war das Geschick wert, selbst wenn es zum Schlusse vielleicht noch den Tragen kostete.

### Kragen!

Er pfiff auf den Kragen, wo das Herz pfutsch war. Wo dieses eine niemals mehr heilende Wunde empfangen hatte!

### Maria!

Baum würde er je wieder eine Mädchengestalt wie Maria Kamenitzka auf der Welt wiederfinden!

Und anstatt Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen, um sie sich zu erobern, und zum Erobern schaut man ja noch immer ganz passabel aus, was Duschka? Ja, also statt sie sich zu erobern, gab er ihr, er selbst, ihr den Geliebten wieder!!

Sehr edel, aber sehr dumm. Und da fiel ihm plötzlich, wie schon der Mensch ist, sein alter, einstiger Schullehrer ein, wie der eine Brise nahm, sich schmeuzte, sein großes, blaues Taschentuch sorgfältig zusammenlegte und sich die Hände reibend sagte: „Du bist ein sehr lieber Bursch“, du bist auch ein sehr braver und geheimer Bursch, weil du der Sohn von großmächtigen Herren von Nobelsalva bist, sonst aber das merke dir, wärest du der nichtsmutigste Bursch auf dieser Welt, und laudumm. So dumm, wie das blödeste Kalb im Kuhstalle drin.“

Und unwillkürlich mußte er lachen. „Jawohl, Heber Labistans Bengel, laudumm“ und was dumm geboren ist, bleibt dumm, das heißt du jetzt.“

Die Klein-Erinnerung gab ihm ein Klein wenig von seiner Frische wieder, und das schien auch Duschka zu merken, denn das prächtige Tier griff mit einem Nuse ganz flott aus und setzte sich in einen saftigen, angenehm wiegenden Trab.

(Fortsetzung folgt.)

Engländern nicht angenehm zu lesen sein; wir Deutschen können es uns schon gefallen lassen:

In allen Provinzen, in allen Zeitungen, in allen Städten und Dörfern Chinas klingt der Name Deutschlands wieder ruhmvoll, rein und mächtig. Für uns wenigstens ist er die Personifikation der Kraft, des Rechtes, der Tapferkeit und der Ehrlichkeit. „Ahmt Deutschland nach“, sagt man jetzt in allen Säulen Chinas, „denn wenn wir Deutschland nachahmen, werden wir selbst groß werden.“ Die Engländer können es gar nicht verstehen, daß wir deutschfreundlich sind und sagen, die deutschen Barbaren hätten uns Chinesen bewundert mit ihren Schriften und ihrer niederträchtigen Propaganda. Oh nein! China ist neutral, und wenn wir Chinesen wünschen, daß Deutschland gewinne, so ist es, weil Deutschlands Sieg uns vielleicht von der englischen Pest erlösen wird.

Das sind einige Sätze aus einer langen, ebenso blumenreichen wie unverblühten Betrachtung. Ihnen ist nichts hinzuzufügen, als daß mehrere Blätter im spanischen Mutterlande, den ganzen Aufsatz der „Libertad“ mit Behagen nachgedruckt haben.

### Merkwürdige Stimmen aus Frankreich.

Vern, 14. Februar.

Der „weißen Raben“ flattern immer mehr über Frankreich unglückselige Gesilde. Der Historiker Professor Luard ist lange nicht der einzige, der den Lügensteler zerstreut, den die „regierenden Advokaten“ der Republik über das Land gebreitet haben. Luard schreibt neuerdings im „Journal“:

„Was noch schlimmer ist als die Ungewißheit, in die man uns taucht, das ist jene amtliche Täuschung, durch eine partielle Auswahl von Nachrichten aus dem Auslande dem französischen Volke eine falsche Auffassung der Lage beizubringen, daß eine große Anstrengung nicht mehr notwendig ist. Wir haben das Recht und auch den Mut, ebensoviel zu erfahren, als unsere Feinde wissen!“

Was würden Leute wie Luard erst sagen, wenn sie — dürften? Bei dieser Gelegenheit sei noch einer zweiten, sehr bescheidenden Zeitungsnachricht aus Paris gedacht. Die „Berliner Tagwacht“ zitiert zur Illustration der französischen Kriegsbegeisterung das französische Parteiblatt „Le Populaire du Centre“. Dieses Blatt veröffentlicht den Brief eines Zeitungsvorlegers an den Finanzminister, in dem der ergebene Dank dafür ausgesprochen wird, daß der Minister einem eben erst gegründeten Zeitungsunternehmen als besondere Bergünstigung Inseratenaufträge von 1500 Zeilen zu drei Frank für die Belle zuwenden wolle, einen Betrag, der auf Doppelte steigen sollte, wenn im Text des Blattes für die französische Kriegsanklage Reklame gemacht werde. Welche phantastischen Summen müßten da erst die großen Blätter eingeliefert haben. — so fragt mit Recht „Populaire du Centre“.

Paris, 14. Febr. (Mittags). In Rouen wurde vorgestern um 8 Uhr 50 Min. abends auf Anordnung der militärischen Behörden Alarm geschlagen, weil ein Zeppelin gemeldet worden war. In Havre wurde aus demselben Anlaß alarmiert. Man glaubt, daß der Zeppelin unverrichteter Sache wieder umgekehrt ist.

Le Havre, 14. Febr. Der belgische Befehlshaber auf dem Tanganyikasee meldet die Versenkung des kleinen deutschen Dampfers „Hedwig von Wismann“ im Kampf bei Albertville. Zwei Deutsche seien getötet, zwei Offiziere, zehn Seesoldaten und neun Eingeborene gefangen genommen worden.

Malta, 14. Febr. Der britische Dampfer „Springwell“, 5593 Registertonnen, ist auf der Reise nach Indien torpediert worden. Die Besatzung wurde hier gelandet.

Ugano, 14. Febr. Nach italienischen Meldungen wurden bei dem österreichischen Fliegerangriff auf Ravenna 15 Personen getötet und mehrere verletzt.

Madrid, 14. Febr. Der Gouverneur von Fernando No meldet, daß 140 deutsche Flüchtlinge in Santa Isabel angekommen sind, die entweder nach Spanien eingeschifft oder interniert werden.

Konstantinopel, 14. Febr. Die Regierung hat einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den die militärische Dienstpflicht bis zum 50. Lebensjahre ausgedehnt und die Befreiung vom Militärdienst durch die Zahlung einer Lage eingeschränkt wird.

Toronto, 14. Febr. Kanadische Soldaten, die in Galgary ausgebildet werden, überstelen deutsche Geschäfte und zerstörten ein großes Hotel.

London, 14. Febr. Eine königliche Verordnung rufte alle Unverheirateten unter die Fahne.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Nach dem Vorbilde Breukens ist nun auch der Viehhandel in Sachsen kriegsmäßig geregelt worden. Es wird für das Königreich ein rechtsständiger Verband gebildet. Der Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung und der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf und der kommissionsweise Handel mit Vieh ist im Verbandsbezirk außer dem Verbands selbst nur den Verbandsmitgliedern gestattet. Der nichtgewerbetreibende Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung für den eigenen Bedarf bedingt nicht die Mitgliedschaft zum Verbands.

+ In Darmstadt wurde in den letzten Tagen ziemlich Aufsehen hervorgerufen durch die Tatsache, daß Beauftragte aus der Schweiz das Eigentum des früheren englischen Gesandten Acton am heftigen Hofe einpackten, damit es über die Schweiz nach England gesandt werde. In der heftigen zweiten Kammer fragten nun die nationalliberalen Abgeordneten Dr. Damm und Köhler bei der Regierung an, ob das richtig sei und ob die Regierung bereit sei, alsbald und mit größter Beschleunigung Mittel zu ergreifen, um zu verhindern, daß das mobile Vermögen des englischen Gesandten jetzt aus Darmstadt verbracht werde.

### Österreich-Ungarn.

+ Mit großer Begeisterung wurde in Wien Jar Ferdinand von Bulgarien empfangen, der aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier eintrat, wo in herzlichen Gedanken- und Redenaustausch überzeugende gegenseitige Sympathieumgebungen stattgefunden hatten. Bei der Ankunft in Wien wurde der Jar am Bahnhof von Erzherzog Karl Franz Josef im Namen des Kaisers begrüßt. Eine große Menschenmenge brachte stürmische Huldigungen dar. Die ganze Stadt ist reich beflaggt.

### Italien.

+ In den Blättern macht sich eine unverhohlene Ernüchterung nach dem Besuche Briand's bemerkbar. Briand und die französische Mission sind Sonntag abend

aus dem Hauptquartier abgereist, nachdem sie beim Gekochten hatten. Als einziges Resultat des Besuchs kündigen die Zeitungen die abermalig hergestellte Heiligkeit des Bierverbandes. „Corriere della Sera“ ist etwas anzüglich: Die Regierungen haben sich bisher so sehr schwerfällig und nicht voraussehend bewiesen, daß sie hoffentlich die Augen des geistigen Standnisses aufmachen und in Ausführung ihres unbesiegbaren Energie zeigen werden. — Man hofft, Paris werde demnächst ein allgemeiner Kräfteakt finden. — Das ist alles.

### Amerika.

+ Die beginnende Wandlung in der Haltung der Vereinigten Staaten hat große Unruhe bei der Welt nachgerufen. Ihre diplomatischen Vertreter in Washington erhoben mündlich bei Staatssekretär Lansing Vorstellungen über das amerikanische Memorandum betreffend die Wasserrichtung der Rauffahrtsschiffe. Obwohl das State Department nicht willens ist, etwas über die Art der Vorstellungen bekanntzugeben, heißt es im allgemeinen, daß Lansing in Kenntnis gesetzt worden sei, daß die Entente nicht geneigt sei, den Vorschlag anzunehmen. Der Rücktritt des Kriegssekretärs Garrison und sein nächster Mitarbeiter zeigt die demokratische Partei Verlegenheit. Garrison ging ohne Zweifel, weil die Rüstungspläne keinen Anklang fanden. Man spricht von einer Spaltung der Demokraten, zu denen sich Präsident Wilson zählt.

### Aus In- und Ausland.

Dresden, 14. Febr. Prinz Waldemar von Preußen ist zur Kur in Dr. Bahmanns Sanatorium auf dem „Waldsiedel“ eingetroffen.

Vern, 14. Febr. Nach einer Meldung des „New Journal“ aus Saloniki will sich Venizelos um den Parteilose freigeordneten Sitz in der Kammer bewerben. Seine Wahl in diesem seiner Politik ergebenen Bezirk geschieht.

Ugano, 14. Febr. Aus einem vom 8. Februar datierten Bericht des „Corriere della Sera“ aus Athen geht hervor, daß der Vertrag mit der italienischen Mission zur Reorganisation der griechischen Polizei, der abgelaufen ist, am 8. Februar noch nicht erneuert war, trotzdem die Erneuerung schon vor 6 Monaten erfolgen sollte.

Bukarest, 14. Febr. Die Zentral-Importkommission erluchte sämtliche rumänische Apotheker und Drogerien zum 22. Februar eine Liste der ihnen fehlenden Arzneien aufzustellen.

Bukarest, 14. Febr. Wie die „Dimineata“ mitteilen, werden in höheren Kommandostellen der rumänischen Armee Personalveränderungen stattfinden. Mehrere Generale scheiden aus dem aktiven Dienst und werden durch jüngere Kräfte ersetzt.

## Der Tabak im Kriege.

Von Dr. L. Staby.

Wie alle Nahrungs- und Genussmittel, hat auch Tabak in der letzten Zeit eine erhebliche Preissteigerung erfahren, was ja leicht erklärlich ist, da die Zuzufuhr den bedeutendsten und größten Tabakländern zum großen Teil abgeschnitten ist. Aus Havanna, Portorico, Brasilien überhaupt aus Amerika, dem ursprünglichen Heimatland des Tabaks, kommt nichts mehr zu uns und die Einfuhr aus Ostindien, besonders Sumatra über Holland, ist auch ziemlich stark eingeschränkt worden. Durch die Niederwerfung Serbien ist allerdings wieder eine Tabakquelle erschlossen worden, aus den Balkanländern und der Türkei, die besonders die Zigarettenfabrikation sehr in Betracht kommt, gelangt in neuester Zeit wieder ziemlich umfangreiche Sendungen auf den deutschen Markt. Die Hauptklagen unserer Zigarettenfabriken gipfeln darin, daß ihnen vor allen Dingen die feinen Deckblätter der guten und teuren Zigaretten fehlen, denn gerade der Havanna, Brasilien und Sumatra Tabak wurde als Decktabak besonders geschätzt und da er fast ausschließlich gerade die teuren Zigaretten von der Preissteigerung am meisten betroffen worden.

Das ist vielleicht nicht angenehm, aber weiter kein Unglück. Schlimmer wäre es, wenn wir nicht mehr die genügende Menge Tabak im Lande hätten und nicht für die Heimgeliebten, sondern für unsere braven Krieger an der Front. Für die ist der Tabak längst kein einfaches Genussmittel mehr, das man sich behrhen kann, sondern ein Bedürfnis, das ihnen nicht fehlen darf. Den nervenzerrüttenden Grabenarbeiten, die furchtbaren Strapazen der Märsche, die Nässe und alle Unbilden der Witterung werden leichter ertragen, solange es den Mannschaften nicht an Tabak fehlt. Die Weife glüht und die Zigarette dampft, dann sind die Leute frohlich und guter Dinge selbst bei den größten Anstrengungen, und daher kommt es, daß sie sogar das Ausbleiben des Broviantes verschmerzen können, das das Fehlen des Tabaks. Tabak in jeder Form ist daher auch die beliebteste, immer wieder mit großer Freude begrüßte Liebesgabe und er wird daher auch in ganz ungläublichen Quantitäten in Form von Rauchtabak, Zigaretten und Zigaretten an unsere Feldgrauen verschickt und wäre in der Tat bedauerlich, wenn das nicht mehr möglich wäre.

Das ist aber durchaus nicht zu befürchten, trotz aller Regeln und aller Mühe können uns die Engländer auch dieser Beziehung nicht aushungern. Abgesehen von den Lieferungen unserer Verbündeten Österreich und der Türkei wird bei uns in Deutschland sehr viel Tabak gebaut, und dieser Anbau ist jetzt durch den Krieg noch in ganz bedeutendem Maße vergrößert worden. Selbstverständlich der Preis für Rohtabak sehr gestiegen und das hat unsere Tabakbauern veranlaßt, für das Jahr 1918 noch viel mehr Ackerfläche für den Tabak vorzubereiten, als im vorigen Jahr und dabei hatte das verfloffene Jahr in Bezug auf die Masse eine Refordernte. Die Tabakpflanzler, die sich immer mit einem bescheidenen Verdienst begnügen müßten, haben jetzt gute Zeiten und es ist ihnen nicht zu ginnen, daß sie diese ausnützen durch vermehrte Anbau.

Unsere Haupttabakländer sind weite Gebiete Deutschlands, besonders die Pfalz und Elb-Lothringen und in Norddeutschland Sachsen, Pommern und der Teil von Ostpreußen, der als Uckermark wegen ihres Tabaks in der ganzen Welt bekannt, wenn auch nicht gerade berühmt war. Das Uckermärker Kraut ist vielfach verspottet worden, aber, wenn es auch nicht mit Havanna Wettbewerben treten kann, so ist es doch besser als sein Feind und auch in Friedenszeiten hat schon mancher fogenannte Kenner eine Havanna oder Sumatra geraucht, die der allergrößten Teil in der braven Uckermark gewachsen war. Es ist nun sehr erfreulich, daß in allen deutschen Tabakgebieten eine nachhaltige Arbeit angefangen hat, um unseren Markt und vor allem unsern Meer mit dem nötigen Rauchkraut zu versorgen: die

heimischen Tabake werden ja auch immer besser, da die Formen der Erdozung und Fermentierung immer vollkommener werden.

Wir brauchen also in Bezug auf den Tabak nicht häßler in die Zukunft zu blicken, Deutschland kann mit Hilfe der verbündeten Länder genügende Vorräte schaffen und Grund zur Trauer werden nur die Leute haben, die glauben ohne eine echte Importeur nicht leben zu können, aber es geht doch und eine kleine Einschränkung, die gerade diese Leute in anderer Beziehung wenig kennen lernen, schadet ihnen gar nicht.

## Eine Fahrt an die Westfront.

Von unserem Sonderberichterstatter.  
Beim Kronprinzen Rupprecht.

Eine wertvolle halbe Stunde war es, als wir eines Abends um in dem größeren Empfangsraum eines französischen Schlosses versammelten, in welchem wir die Ehre hatten, vom Kronprinzen Rupprecht von Bayern, dem Führer einer deutschen Armee im Felde von Anbeginn, empfangen zu werden.

Eine straffe, soldatische Erscheinung, die Schläfen leicht ergraut, eine lebenswürdige, nach allen Seiten und nach allen Gefühls- und Lebensrichtungen unbefangene interessierte Persönlichkeit — so trat der bayerische Thronfolger auch in die Mitte unseres, ihn erwartenden Kreises. Die hervorragendsten Vertreter des alten deutschen Fürstentums trugen in ihren Herzen offenbar alle die natürliche Empfindung für die Gesamtheit der deutschen Volksinteressen und für die Ganzheit der deutschen Reichsgeschichte unter dem alten und unter dem neuen Kaiserthum unserer Geschichte. Deshalb stimmt ihnen in einem so gewaltigen Chor III-Deutschland zu, soweit es vom Drang unverbildeten Nationalgefühls, von geschichtlicher Bildung und von politischem Verantwortlichkeitsgefühl für die Gesamtheit der deutschen Volksinteressen erfüllt ist.

Die Worte, die in dieser halben Stunde gesprochen wurden, entziehen sich einer ausführlichen Wiedergabe. Kronprinz Rupprecht bezeugte Interesse und Teilnahme für alles, was wir an der Front und im Lande rings gesehen hatten: jeder einzelne im Halbkreis war höflich gegenbesetzt, irgendeine persönliche Beziehung zu Bayern und seiner schönen Heimatstadt, zum Ganzen Württemberg und dem erlauchten Armeeführer „im Feld“ zu führen. Bis zur gleichzeitigen Inmatrikulation mit der königlichen Hofreit, ja bis zum gleichzeitigen Gymnasialbesuch verdrängten sich diese persönlichen Beziehungen. Als wir schon wieder in der Vorhalle standen und die Beize und Mäntel anlegten, kam Kronprinz Rupprecht noch einmal aus seinem Arbeitszimmer heraus und zeigte ein Kruzifix, das ihm soeben von einer Frontlinie, wo Gurthas kämpften oder gekämpft hatten, auf Befehl zugestellt worden war. Das geschweifte, kurzschwertartige, nach seiner Spitze hin zu einem breiten Metallrücken anlaufende und dadurch für den Schlag, wie für den schleudenden Wurf außerordentlich schwer und gefährlich gemachte Kruzifix ging durch unsere Hände um. Englands Bataillone in Indien haben vor 100 Jahren, als sie auf ihrem nord-indischen Kriegsschauplatz das Land Nepal mit Krieg überzogen, diese gefährliche Waffe ausgiebig kennen gelernt. Eines ihrer beiden Heere wurde beim Ansturm von den Kruzifixkämpfern fast vollständig aufgerieben. Ihr Kulturgewissen erlaubt es ihnen jetzt, die Gurthas mit ihren Kruzifixen und ihren Dolchen auf dem europäischen Kriegsschauplatz gegen eine der ersten Kulturnationen der Welt in die Front zu stellen und durch Auszeichnungen und Preise den blutigen Indianer-Schleifkrieg noch zu ermutigen. Heil England! Heil dem Tag der Rache!

An der Abendtafel beim Armeekommando verstärkten sich noch unsere Eindrücke über die Geschlossenheit der Front und das umfassende Zusammenarbeiten zwischen der vorderen Linie und dem Hinterlande. Ein bayerischer General-Oberarzt erzählt uns mancherlei von diesen Zusammenhängen, von kleinen Jagdtreffen und Fahrten durch das Land. Vor uns auf der Tafel stimmerte grünlich eine Literflasche voll Mineralwasser. Als wir die städtische kleine Dose umdrehten, um von ihrer bedruckten kleinen Schürze Vor- und Familiennamen abzulesen, buchstabierten wir: „Armee-Lafet-Wasser“. Etwa 20 Kilometer entfernt hatte man im Lande eine Quelle entdeckt, das die Reinheit frischen Bergwassers mit ein wenig Kohlensäuregehalt besaß. Das Wasser wurde in großen Behältern aufgefunden und nun gehen täglich 20 000 Literflaschen leichten natürlichen Mineralwassers an die Front der vorgelagerten Armee.

In Kortrijk (ehedem Courtrai) verbrachten wir den Rest des Abends und die Nacht. Hier hatten wir den Fuß nach Belgisch-Flandern hineingesetzt. Hier hielten zum ersten Male blonde Mädchenschöpfe, schon fast in Überzahl gegenüber den braunen und schwarzen, an uns vorüber. Alt-slawisches Land, altgermanischer Boden, altes deutsches Vaterland war es, an dessen Toren und an dessen Grenzen wir standen. Selbst um uns herum zum ersten Male auf dieser Fahrt die verschlafene Beträubtheit altindischer Städte. Den Tag über war es kühl gewesen. In den Räumen der Gasthöfe und Speisewirtschaften war es zum Teil recht kühl. Um so heller leuchtete am Eingang zu der Welt des Rubens und des Rembrandt — der slawischen und der holländischen Maler — vor den wichtigen Steinbauten und den lebensvollen Holzschmuckereien, die Lebensfreude in uns auf. Als Herrscher des Ortes fanden wir einen alten Südwesafrikaner. Als wenn wir es unbewußt gefühlt hätten, daß wir auf altgeschichtlichem Boden, vor den alten Toren des Deutschen Reiches und seiner Grenzen ständen, erwachten in uns allerlei geschichtliche Erinnerungen. Gesänge, Trinksprüche und Balladen wechselten miteinander ab. Den Austerbänken Hollands und den Traubenstöcken des Marneales wurden bedeutungsvolle Guldungen dargebracht. Verwundert klangen die tiefen Klänge der Turmuhren durcheinander, als wir nach Mitternacht, entsprechend der letzten Polizei- und Garnisonkommandos, unser kühles Schlafzimmer unter hochspanntem Bettimmel aufsuchten.

## Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Von der Zwangsregelung des Kaffee-Marktes ist bisher abgesehen worden. Die verbündeten Regierungen beabsichtigen auch, solange nicht in den Kaffeehandel einzugreifen, wie der Kleinverkaufspreis von 2,30 Mark für das Pfund gerösteten guten Konsumkaffees eingehalten wird. Dieser Preis entspricht der Entwicklung des Kaffee-Großhandels auf den für deutsche Einfuhr maßgebenden Märkten.

\* Hypothekendarlehen auf städtische Grundstücke, die während des Krieges und innerhalb von drei Jahren nach Kriegsende ablaufen, sollen auf Verlangen zu veränderten Bedingungen gekündigt werden, wenn die Gelddarlehner (Ankäufer). Die Schuldner müssen sich dagegen bereit erklären, ihre Schuld in eine unkündbare Tilgungshypothek umzuwandeln, wobei der Beginn der Tilgung und die Höhe der Tilgungszinsen nach Lage des Einzelfalles zu bestimmen ist (Ankäuferdarlehen). Sind die Gläubiger Privat-

personen, so soll nach Möglichkeit die Umwandlung ablaufender Hypotheken durch die zu gründenden „Stadtschaften“ im gleichen Sinne erfolgen. Die geistlichen Beiträge müssen durch Vormerkung im Sinne des § 1179 BGB. im Grundbuch gelöst werden. — Das ist der Sinn eines Antrages der Bodenreformer an den Bundesrat, der dem Reichstage ein bezügliches Gesetz vorlegen möge.

## Regelung der Schweinepreise.

Berlin, 14. Febr. (WZ. Anst.) In der heutigen Sitzung hat der Bundesrat eine Verordnung beschlossen, durch die seine Verordnung vom 4. November 1915 über die Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch abgeändert und die Versorgung mit frischem Schweinefleisch auf eine neue Grundlage gestellt wird. Dem hervorgetretenen Bedürfnis gemäß sind nach den Wirtschaftsgesetzen gestaffelte Preise für Schweine der verschiedenen Gewichtsklassen ab Stall oder Viegestelle festgesetzt. Die Preise für den Verkauf durch Viehhändler auf dem Markte, sowie durch den Handel werden von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden geregelt. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchstpreise bei der Abgabe an die Verbraucher für die einzelnen Städte frischen Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere gepökeltes oder geräuchertes Schweinefleisch, für frisches und ausgelassenes Schweinefleisch, für gefalzene und geräucherten Speck, sowie für Würstwaren festzusetzen. Sie haben weiterhin zu bestimmen, wieviel mindestens vom Schlachtgewicht des Schweines, oder welche Teile bei den gewerblichen Schlachtungen frisch verkauft werden müssen.

Die übrigen Bestimmungen der Verordnung schließen sich mit unwesentlichen, durch den Grundgedanken der Vorlage und die bisherigen Erfahrungen bedingten Veränderungen der früheren Verordnung an.

Aus den Einzelbestimmungen heben wir hervor:

Beim Verkauf von Schlachtschweinen durch den Viehhändler darf der Preis für 50 Kg. Lebendgewicht, nachstern gemessen, nicht übersteigen:

a) im Regierungsbezirk Rassel, ohne die Kreise Gersfeld, Fulda, Schlachten, Gelnhausen, Hanau (Stadt und Land), im Kreise Biedenkopf aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, im Regierungsbezirk Köln, Aachen, Düsseldorf und Koblenz ohne den Kreis Wehlart:

für Schweine über 90—100 kg	Mk. 105.—
" " " 80—90 "	" 95.—
" " " 70—80 "	" 85.—
" " " 60—70 "	" 80.—

für Schweine von 60 kg und darunter	" 75.—
für fette (früher zur Zucht benutzte) Sauen und Eber über 150 kg	" 115.—
" 120—150 kg	" 110.—
von 120 kg und darunter	" 90.—

b) im Regierungsbezirk Wiesbaden ohne den Kreis Biedenkopf, im Kreise Wehlart, aus dem Regierungsbezirk Koblenz, in den Kreisen Gersfeld, Fulda, Schlachten, Gelnhausen, Hanau (Stadt und Land), vom Regierungsbezirk Rassel, im Hohenloher, in den Königreichen Bayern und Württemberg, in den Großherzogtümern Baden und Hessen und in den Enklaven Dilsheim an der Rhön und Königsherg i. Fr.:

für Schweine über 90—100 kg	Mk. 108.—
" " " 80—90 "	" 98.—
" " " 70—80 "	" 88.—
" " " 60—70 "	" 88.—
von 60 kg und darunter	" 78.—

für fette (früher zur Zucht benutzte) Sauen und Eber über 150 kg	" 118.—
" 120—150 kg	" 113.—
von 120 kg und darunter	" 93.—

c) in Elsaß-Lothringen:

für Schweine über 90—100 kg	Mk. 110.—
" " " 80—90 "	" 100.—
" " " 70—80 "	" 90.—
" " " 60—70 "	" 85.—
von 60 kg und darunter	" 80.—

für fette (früher zur Zucht benutzte) Sauen und Eber über 150 kg	" 120.—
" 120—150 kg	" 115.—
von 120 kg und darunter	" 95.—

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 15. Februar 1916.

\* Auf den im Militärbetrieb befindlichen Eisenbahnen des östlichen Kriegsschauplatzes werden seit 1. Januar d. J. zum Besuch kranker oder verwundeter, sowie zur Teilnahme an der Beerdigung verstorbenen deutscher Krieger deren Angehörige zum halben Fahrpreis befördert. Dasselbe geschieht nunmehr auch auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen.

\* Die Löschung von Vorstrafen in den Registern erfolgt, wie der „Tag“ feststellt, von Amtswegen durch die zuständige Polizeibehörde oder das zuständige Gericht, es bedarf also keines besonderen Antrages des unter diese Vergünstigung Fallenden, um diese Löschung zu erreichen.

\* Bürgerliche Kleidung im Dienste zu tragen ist jetzt vom Reichspostamt allen Beamten und Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung gestattet worden. Dienstkleider müssen nur noch angelegt werden, wo sie unbedingt nötig erscheinen. Die Dienstkleidung dürfte damit in der Hauptsache auf den äußeren Dienst beschränkt bleiben, wo es nötig ist, daß die Beamten als solche erkannt werden.

\* Durch Allerhöchste Erlasse vom 10. und 16. Januar ist die Rote-Kreuz-Medaille 3r Klasse verliehen an Frl. Amalie Emminghaus-Dillenburg, Frau Pfarrer Heiterfuß und Diakonisse Wilhelmine Bernhard in Daiger, sowie Oberschwester Elise Korte in Herborn.

\* Die Wiederwahl des Bürgermeisters Kolb im Merkenbach auf die Dauer von 8 Jahren ist bestätigt worden.

\* (Gewaltige Steigerung des Druckpapierpreises.) Der Verband Deutscher Druckpapier-Fabriken hat in seiner außerordentlichen Generalversammlung am 8. d. Mt. eine Erhöhung des Druckpapierpreises um 8 Mt. pro 100 Kilo zunächst für die Monate April, Mai und Juni beschlossen, was gegenüber den bisherigen Bedingungen einem 40 prozentigen Aufschlag gleichkommt. Die speziell durch Verteuerung der Rohmaterialien herbeigeführte Preissteigerung wird nicht ohne die empfindlichste Rückwirkung auf das Zeitungsgewerbe bleiben.

\* Im Schalterraum eines Berliner Postamts hat ein 15jähriges Mädchen sich wiederholt an Kinder herangedrängt, die mit Feldpostpaketen zur Post geschickt waren, und hat sie, angeblich um ihnen das Warten zu ersparen, überredet, ihm die Pakete zur Auslieferung zu übergeben. Das Mädchen hat dann die Pakete, wenn die Kinder sich vertrauensvoll entfernt hatten, geöffnet, beraubt und teils die leeren Hüllen in Häusern oder auf unbewohnten Grundstücken in der Nähe des Postamts oder sogar in den Papierkorb im Schalterraum weggeworfen, teils die Pakete mit vermindertem Inhalt abgeschickt. Als die jugendliche Diebin die Öffnung einiger Sendungen sogar im Schalterraum vornahm, wurde sie mit Hilfe der Kriminalpolizei festgenommen. Nach ihrem Geständnis sind ihr etwa 20 Pakete in die Hände gefallen.

Klingen. Der älteste Einwohner der Stadt und des Kreises Klingen, Heinrich Tiefenbach I, ist 97 Jahre alt, gestorben.

Frankfurt. Für die Erweiterung der von der Stadt errichteten Heilanstalt in Röbber im Taunus hat die Stadt die in der Gemeinde Rodheim gelegene Dismühle nebst 20 Hektar Land zum Preise von 132 000 Mk. angekauft.

— In Händler- und Metzgerkreisen ist man gespannt auf den ersten Markt, der unter den Bestimmungen der Syndizierung des Viehhandels in Preußen stattfindet. Es wird dies der Markt am 16. Februar sein. Händler und Metzger stehen auf dem Standpunkt, daß nicht die Syndizierung, sondern die Beschaffung von Fleisch aus Holland oder Dänemark der einzige Weg ist, der Fleischnot abzuwehren. Die Frankfurter Metzger haben bereits mit dem Bezuge von Fleisch aus Dänemark in kleinerem Maße begonnen.

Wiesbaden. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde ein flüchtiger Desraudant in Zahlmeister-Uniform festgenommen, der wegen Unterschlagung von 36 000 Mk. fleckweise gesucht wird. Bei seiner Vernehmung gab er an, in den letzten Tagen in einem Hotel in Frankfurt gewohnt zu haben. Ein Kriminalbeamter reiste sofort nach Frankfurt und beschlagnahmte dort das Reisegepäck des falschen Zahlmeisters. In einem Koffer fanden sich an Bargeld 1100 Mark, sowie ein Depotschein einer Bank über 12 000 Mark. In dem Frankfurter Hotel wohnte er unter dem falschen Namen Walter Bönsch. Er ist 24 Jahre alt und stammt aus Gramberg.

Gelnhausen. Ein an der Front befindlicher Soldat erhielt dieser Tage die Nachricht von dem Tode seines Vaters und trat daraufhin sofort einen Urlaub an. Als er nach Hause kam, traf er den Vater frisch und gesund an. Die Todesnachricht hatte einem anderen Kameraden mit gleichem Namen gegolten.

Winterberg. Unverdächtige Bewohner aus dem Elsaß, etwa 200, trafen in Frankenberg ein. Sie wurden in Bürgerfamilien untergebracht. Für einen Erwachsenen werden 2 Mark und für ein Kind unter 14 Jahren 1 Mark Kostgeld vergütet.

Rhein. Die Stadtverwaltung wird von heute ab in fahrbaren Küchen für den weniger bemittelten Teil der Bevölkerung ein gut zubereitetes warmes Mittagessen und Abendessen zum Preise von 20 Pfennig die Literportion verabreichen lassen. Die Zubereitung der Speisen liegt in sachkundiger Hand und ist in jeder Beziehung einwandfrei. Die Küchenwagen tragen das Schild „Stadtküche“ und Angabe der Speise. Zunächst werden drei Küchen durch die Arbeiterviertel der Altstadt fahren.

Berlin. Am 2. Februar ist an der Westfront mit einer französischen Kaskete ein Exemplar der Nummer 14238 des „Petit Parisien“ vom 31. Januar 1916 zu den deutschen Truppen herübergeschossen worden. Das Blatt enthält ausführliche Schilderungen und 2 Bilder von der Wirkung des Zeppelinangriffes auf Paris, der am Abend des 29. Januar stattgefunden hatte. Auf dem unteren Rand der vordersten Seite befindet sich eine mit Tinte geschriebene Bemerkung, aus der hervorgeht, daß der französische Absender des Blattes mit seiner Regierung nicht ganz zufrieden ist. Der französische Absender hat nämlich auf dem Blatte vermerkt: „Bravo für den Zeppelin! Ganz gut! Nächste Mal lassen sie ihre Geschosse über l'Élysée und den Palais Bourbon fallen und vergessen Sie nicht ein wenig Gas dazu!“

Wien. Das österreichische Ministerium des Innern gibt zum Besten der Kriegshilfe ein amtliches Abzeichen aus, das den Befehl vom Grube des Quatabnehmens enthält und zum militärischen Grube berechtigt. Das Abzeichen (ein schwarzer Hut mit angelegter Hand auf Goldgrund) trägt die Umschrift: „Österreichische Grubenbezeichnung.“ Es kostet 2 Kr. und wird an Geschäfte zum Verkauf abgegeben. Der Reinzewinn für jedes 1,20 Kr., fließt dem Kriegshilfsbüro zu. Schon nach kurzem waren 3000 Abzeichen verkauft. Das Ministerium weist in Zeitungsartikeln darauf hin, daß es sich nicht um eine Unhöflichkeit handle, sondern nur um eine Grubenbezeichnung. Das Abnehmen werde vielfach als lästig empfunden, das Salutarer sei auch gesundheitlich während der rauhen Jahreszeit und wegen Schonung der Hute besonders bei der jetzigen Kriegsteuerung zu empfehlen. In Deutschland befolgt der „Verein für deutschen Grub“ zu Darmstadt, dem vierzig Ortsgruppen im Reiche angehören, denselben Grundsatz.

Posen, 14. Febr. Das Kriegsgericht sprach den als Feldwebel eingezogenen Oberinspektor J. aus Baboronka, Kreis Samter, der bei einem Urlaubsbesuch den Viehhändler seiner Frau erschossen hatte, frei.

Lugano, 14. Febr. Die Explosion in der italienischen Sprengstoffabrik in Cegno hat einen Schaden von mehr als vier Millionen Lire verursacht.

**Ein Riesen Kahn auf dem Rhein.** Im Straßburger Rheinhafen ist bei der Rheinischen Handelsgesellschaft der Kahn „Thyssen Nr. 6“ als einer der größten Rheinkähne mit Kohlen eingetroffen. Der Kahn ist 106 Meter lang, 12 Meter breit und fast bei voller Last über 2500 Register-tonnen, also eine Ladung von etwa 260 Eisenbahnwagen oder fünf Güterzügen.

**Kirchenglocken für die Kriegsverwaltung.** Die Glocken der evangelischen Kirchen in Franzensbad, Königsberg a. d. Eger und Haberspirk wurden der Kriegsverwaltung zur Verfügung gestellt. Insgesamt wurden in Ostpreußen 668 Glocken evangelischer Kirchen im Gewicht von 262 350 Kilogramm dem Vaterland zur Verfügung gestellt.

**Für die moralische Abrechnung mit Frankreich** nach dem Kriege muß man sich in Deutschland manches merken. Ein etwa zehnjähriges französisches Mädchen fandte kürzlich an ihren in deutscher Gefangenschaft befindlichen Vater folgendes „Kriegsgebet“, das den Kleinen in der Schule in die Feder diktiert worden ist und in Übersetzung lautet: „Nehmet, trotz eures zarten Alters, warum euer Vater fort ist! Eure Wege, um euch zu verteidigen, wird er sein ganzes Blut dahingeben. Ihr lieben Kleinen, in unsern Wäldern mit den blumigen Pfaden gibt es noch mehr als Bäume, die danach lechzen, die Hockkäppchen zu überraschen und zu verschlingen. Es gibt ein Volk, wild, grausam, blutig, eifersüchtig und für die Kinder eures Alters noch gefährlicher als Wölfe! Die Deutschen, so nennt sich dieses Volk Wilhelms, dieses Königs, der in menschlicher Hülle nur ein Ungeheuer, ein entsetzlicher Menschenfresser. Ihm gleich ist der Kaiser von Österreich, der feiste Däumlingsfresser. Sie sehen das reiche und schöne Frankreich und möchten es den Franzosen wegnehmen.“ — Armes Frankreich! Jedes weitere Wort ist zu viel.

**Opfer des Eisens.** Der Nachwinter sind in den letzten Tagen in den Provinzen Ost-, Westpreußen und Posen 94 Menschenleben infolge Einbrechens auf der schwachen Eisdede zum Opfer gefallen. Von den Ertrunkenen waren 14 Knaben, 7 Mädchen, die dem Eiswurf huldigten. Ferner sind 12 erwachsene Personen ertrunken, unter diesen vier, die ihrem Beruf nachgingen, und fünf, die Eingebrochene zu retten versuchten.

**Über die Unterstützung russischer Soldatenfrauen** erfahren wir aus Lodz: Nach dem russischen Gesetz sollen die Soldatenfrauen Unterstützungen in natura erhalten, und zwar eine erwachsene Person 68 Pfund Mehl, 10 Pfund Grütze, 4 Pfund Salz und 1 Pfund Öl monatlich. Da das unpraktisch und oft unmöglich ist, zahlt das Bürgerkomitee die Unterstützungen in barem Gelde aus. Die Höhe der Unterstützungen ist von der Ortsschafft und von der Jahreszeit abhängig. Für Lodz wurde folgende Norm festgesetzt: für die Monate Juli, August und September je 10 Rubel 94 Kopeken, für Oktober, November und Dezember je 11 Rubel 92 Kopeken und für den Monat Januar 12 Rubel 12 Kopeken. Burezeit kann das obnehin von der deutschen Verwaltung unterstützte Bürgerkomitee die Beträge wegen Mangel an hinreichenden Mitteln nicht ganz auszahlen. Nach dem Kriege soll die russische Staatskasse zur Nachzahlung in Anspruch genommen werden. (17)

**Der kanadische Feldzug gegen Berlin.** In einer Versammlung im Stadthaus von Berlin im kanadischen Staate Ontario wurde beschlossen, den Gemeinderat um Abänderung des Namens der Stadt zu eruchen. Das Vergnügen, den Namen Berlin, mit dem sich drüber die kleine, von deutschen Auswanderern im 18. Jahrhundert gegründete Stadt in Ontario bisher schmücken durfte, zu ändern, kann man diesen „Berlinern“ ruhig gönnen. Es gibt übrigens in Nordamerika über 80 Orte, die den Namen Berlin allein oder in Zusammensetzung (Berlin Falls, Berlin Heights usw.) tragen. Die bekanntesten sind Berlin im Staate New Hampshire, berühmt durch herrliche Wasserfälle, und die industriereiche Stadt Berlin im Staate Wisconsin, 150 Kilometer nordwestlich von Milwaukee.

**Verdeutschte Böhmisches Wachtel!** Eine töfliche Verantwortung hatte eine in Wien wegen Falschmeldung angeklagte Bedienerin Franziska Krepekla vorgebracht. Die Beschuldigte gab zu, den falschen Namen Wachtel in den Meldezettel eingetragen zu haben, erklärte jedoch dies nur getan zu haben, weil man ihr zu Hause in Labor eingeschärft habe, daß in Kriegzeiten alles deutsch sein müsse. Krepekla heißt auf deutsch Wachtel. Der Richter verurteilte aber doch die Angeklagte wegen Falschmeldung in der Absicht die Behörde irrezuführen, zu einer Woche Arrest.

**Neue Aufschlüsse über Zucker mit „Liebesgaben“.** Der Sachausschuß für Hülsenfrüchte, Reis, Grieß, Graupen, Kolonialwaren, Konserven usw. der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin hat mehrere ihm zugestellte Liebesgabenartikel von dem städtischen Medizinalamt untersuchen lassen und fühlt sich verpflichtet, von neuem auf das Mißverhältnis zwischen Inhalt und Preis vieler derartiger Artikel hinzuweisen. Unter anderem wurde festgestellt: Kaffeetabletten. Die Schachtel, deren Preis 45 Pf. betrug, enthält 25 Tabletten im Durchschnittsgewicht von 2 Gramm. Der Preis von 1 Kilogramm Kaffee in Form der Kaffeetabletten stellt sich demnach auf 11,25 Mark. Lose Milchzuckerwürfel. Jeder Würfel ist in Silberpapier verpackt und wiegt ohne Verpackung im Durchschnitt 12,8 Gramm. Er besteht rund aus 40 % Rohrzucker, 30 % Kakaopulver und 30 % Magermilchpulver. Da ein Würfel im Gewicht von 12,8 Gramm 7 Pf. kostet, berechnet sich das Kilogramm zu 5,47 Mark. Milchsuppenpulver. Ein Papierbeutel zum Preise von 10,5 Pf. enthält im Mittel 83,5 Gramm Pulver, das aus etwa 60 % Weizengrieß mit Kartoffelmehl, 20 % Vollmilchpulver und 20 % Rohrzucker besteht. Der Kilogrammpreis stellt sich demnach auf 2,72 Mark.

**Der Geschäftsgeist beherrscht auch im Kriege das geschäftliche und private Leben;** nur hat er durch die notwendige Kriegswirtschaft andere Grundlagen erhalten. Aber diese Grundlagen, die der Erzeugung, Verteilung und dem Verbrauch der meisten Lebensnotwendigkeiten neue, staatslich besonders umgrenzte Wege weisen, werden auch für die Wirtschaftsführung nach dem Kriege heilsam und förderlich sein. Gehen doch die heutigen wirtschaftlichen Regierungsmagnahmen zum Teil auf die Beseitigung spekulativer Einflüsse hinaus, die den Geschäftsverkehr nervös und unruhig gemacht haben. Diese heilsamen Kernaussagen zeigen in der einseitig privatwirtschaftlichen Auffassung des Geschäftsverkehrs, die die sich immer mehr wiederholenden Eingriffe der Behörden zur Folge haben. Niemand wird den Warenbesitzern die Vertretung privatwirtschaftlicher Interessen verweigern, niemand wird verlangen, daß sie allein rein volkswirtschaftliche Gesichtspunkte zu

wahren hätten. Aber was verlangt werden muß, ist die Beseitigung aller rücksichtslos nur nach höchstem Gewinn zielenden Bestrebungen. Wir müssen im Wirtschaftsverkehr anfangen, uns mehr als Diener großer Gesamtinteressen zu fühlen. Das gilt für den Kriegslieferanten, für den Händler, den Landwirt, den Vertreter der Kapitalinteressen. Wir wollen gewiß nicht das privatwirtschaftliche Prinzip bei der Regelung unseres Wirtschaftslebens entbehren — aber seine stärkere Verfestigung mit sittlichen und sozialen Gesichtspunkten wäre wünschenswert.

## Letzte Nachrichten.

Zur Beschießung von Belfort.

Genf, 15. Febr. (11) Schweizer Blätter berichten, daß Flüchtlinge, die aus Belfort vor der Beschießung flüchteten und auf Schweizer Boden eintrafen, erzählen, daß die deutschen Geschosse furchtbare Verwüstungen angerichtet haben. Ganze Straßenzüge seien durch das Feuer der deutschen Artillerie schwer beschädigt worden und gegen 50 Häuser völlig umgestürzt. Die Zahl der Toten und Verwundeten sei noch unbekannt. Die wohlhabenden Kreise flüchteten in heißen Scharen aus Belfort nach Lausanne.

Die Lage in Albanien.

Budapest, 15. Febr. (11) „Az Est“ schreibt: Die Besetzung Elbassans ist von größter Bedeutung für den Vormarsch der Armeen des Generals Ródek in Albanien und für die vollständige Besetzung dieses Landes. Die österreichisch-ungarischen Truppen dringen von Norden her in Albanien ein und stehen nunmehr, nach Eroberung von Tirana, unmittelbar vor Durazzo. Die bulgarischen Truppen marschierten von Osten her aus Dibra und durch das Gebiet des Ochrida-See nach Albanien; nunmehr haben die Bulgaren Elbassan besetzt. Elbassan liegt 30 Kilometer südöstlich von Tirana. Die Besetzung dieser Stadt besiegelt in erster Linie das Schicksal Durazzos. Italienische Truppen, 8.000 Mann und serbische Heeresabteilung, welche von den R. und K. Truppen von Norden und Osten her bedroht wurden, werden nunmehr von Süden her durch das bulgarische Heer überrascht.

Eine rumänische Stimme über Balona und Saloniki.

Bukarest, 15. Febr. (11) Das Blatt „Steaua“ bespricht die Bedeutung Balonas und Salonikis für Rumänien und führt aus, daß der Fall Balonas von großer Bedeutung für Italien werden könnte, da er den Sturz Salandras wahrscheinlich mache. Der Verlust von Saloniki für die Entente könnte eine französische Regierungskrise verursachen. Für Rumänien hätte die Eroberung Salonikis größere Bedeutung; hier konzentriert sich die Hoffnung aller, die es in den Krieg zu Gunsten der Entente verwickeln wollen.

Fieri von den Bulgaren besetzt.

Rotterdam, 15. Febr. (11) Renter meldet aus Athen: Die Bulgaren besetzten Fieri, 25 Kilometer nördlich von Balona.

Der englische Kreuzer „Arcturion“ auf eine Mine gestoßen.

London, 15. Febr. (11) Amtlich wird gemeldet: Der Kreuzer „Arcturion“ stieß an der Ostküste auf eine Mine. Man glaubt, daß er ganz verloren ist. Angefähr 10 Leute von der Besatzung sind ertrunken.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

## Anzeigen.

### Beiz. Kleinvorteilung.

Am Donnerstag, den 17. d. Mts., von vorm. 10—12 und nachm. von 3—5 Uhr kommt in der Pingel'schen Mühle die verfügbare Beiz zur Verteilung bzw. zum Verkauf.

Nur diejenigen, welche Bedarf angemeldet haben, können berücksichtigt werden. Sade sind mitzubringen.

Herborn, den 15. Februar 1916.

Die Getreide-Kommission:  
Rüderf.

## Holzversteigerung.

Oberförsterei Obersheld versteigert Freitag, den 18. Februar d. J., vorm. von 10 Uhr ab in der Weber'schen Wirtschaft zu Bicken aus dem Schuppen Moorgrund (Hr. Bey) und zwar aus dem Forstort Weidenfeld (44 a u. 49 a) Buchen: etwa 600 rm Scht, 100 rm Appl, 110 rm Rstapl u. 2840 Wln; außerdem aus dem Forstort Nesselhof (55 a): 370 Fichtenstangen IV u. V

## Holzversteigerung.

Mittwoch, den 23. Februar d. J., vormittags 10 Uhr, kommt aus hiesigem Gemeindevwald, Distrikt 8 und 9 im Gemeindevzimmer nachstehendes Holz zum Verkauf:  
502 Rm. Buchen-Scheit,  
392 Rm. Buchen-Rußappel,  
520 Rm. Buchen-Reiser.

Driedorf, den 12. Februar 1916.

Der Bürgermeister

## Hauptversammlung.

Die Mitglieder der Rindvieh- und Schweineversicherung der Stadt Herborn werden hiermit am Donnerstag, den 17. Februar, abends 9 Uhr, das Lokal des Herrn Christian Hoffmann eingeladen. Tagesordnung: Rechnungsablage; Neuwahl des Vorstandes und der Tagatoren; Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand

## Weblar-Brannsfelder Konsum-Verein.

Unseren verehrlich. Mitgliedern empfehlen wir bestens:

Limburger Käse Pfd. 80 Pf.  
Edamer Käse Pfd. 220 Pf.  
Souda-Käse " 2.40 "  
Schweizer Käse " 1.60 "  
Camembert-Käse " 1.20 "  
(in Feldpost-Schachteln).

Häferstoden, 1/2 Pl., 65 Pf.  
Häferstoden, lose, Pfd. 55 Pf.  
Gerstenstoden, 1/2 Pl., 38 "  
Gerstenstoden, lose, Pfd. 70 "  
Weizen-Gries, weiß, " 45 "  
Hartweizen-Gries, gelb 68 "  
Reis-Gries Pfd. 76 "  
Graupen, fein " 49 "  
Graupen, mittel " 45 "  
Graupen-Grütze " 40 "  
Nudeln, alle Sorten " 51 "  
Nudeln-Nöhren " 52 "  
Erbsen, grüne " 55 "  
Erbsen, gelb, spanisch " 65 "  
Erbsen, gelbe Viktoria " 70 "  
Zweischen, getrock. " 60 "  
Zweischen in Risfen " 64 "  
Ring-Äpfel " 90 "  
Deringe Stück 16 "  
Del-Sardinen Dose 55 "  
Sprossen i. Tomat. " 80 "

Feldpost-Rum  
Feldpost-Cognac  
Feldpost-Wrac  
Feldpost-Blechdosen  
Feldpost-Carton  
Kaffee, lose u. Pak.  
Thee, lose u. Pak.  
Kaffee, lose u. Pak.  
Rob-Kaffee

in großer Auswahl billigt.

Der Vorstand.

## Laugnese-Kecks,

Albert, Imbiß,  
Halbmond,

in 1/4 Pfund-Packungen,  
à 38 u. 40 Pfg.  
empfiehlt

Drogerie A. Doeinck  
Herborn.



Abblirtetes  
Wohn- u. Schlafzimmern  
zu vermieten.

Rotherstraße 5, Herborn.

Junger, kräftiger  
Brauereiarbeiter

für sofort gesucht.

Brauerei Schneider, Herborn.

Suche ein Altes, in Kleid  
und Haus erfahrene  
Mädchen.

Frau Dr. W. Brauns,  
Herborn.

Gesunde:  
Zwei Portemonnaie,  
ein Geldschein.

Polizeiverwaltung Herborn

## Statt jeder besonderen Mitteilung.

Heute Morgen um 9 Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, treue Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Enkelin, Schwägerin und Tante

## Frau Rosa Jung,

geb. Enseroth

im Alter von 33 Jahren. Um stille Teilnahme bitten namens aller trauernden Angehörigen

Gastwirt Fritz Jung u. Kinder.

Sinn und Eibach, den 14. Februar 1916.

Die Beerdigung findet statt in Eibach am Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr vom Elternhause der Verstorbenen aus.